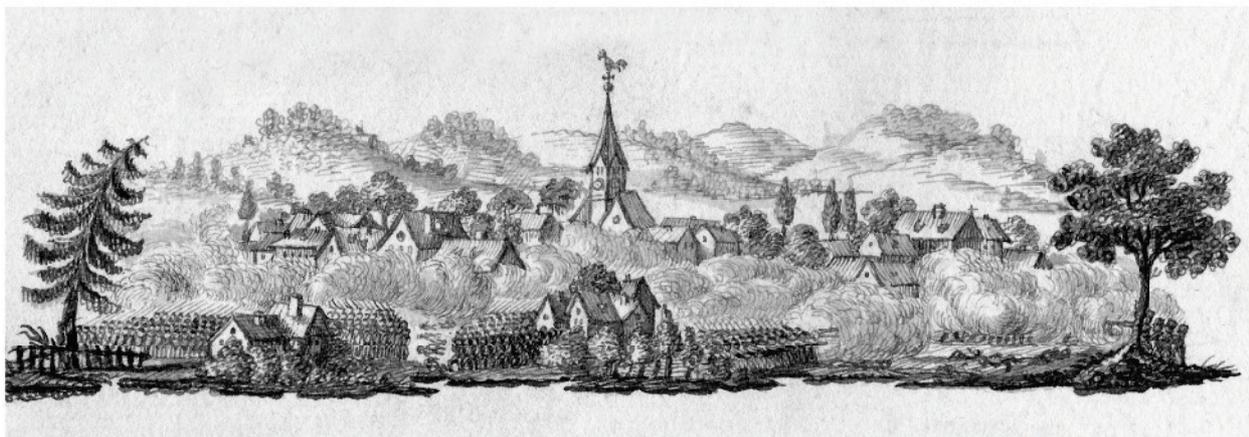


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGEN DER
KORRESPONDENTINNEN UND
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 10
Graz 2011

Inhaltsverzeichnis

Zur Franzosenzeit in der Steiermark

Leopold Toifl, Als die Steiermark französisch war	9
Norbert Allmer, Französische Soldaten als Familiengründer im Bezirk Hartberg	17
Herbert Blatnik, Über die Franzosenkriege in der Südweststeiermark	20
Meinhard Brunner, Erinnerungsorte zur Franzosenzeit in Graz	29
Walter Brunner, Leidensjahre der Bevölkerung während der Franzosenzeit (1797–1809)	44
Ludwig Freidinger, Der Einfluss des klassizistischen Empirestiles auf Wappen und Siegel um 1800	50
Josef Hasitschka, Die Franzosen kommen! Geplagte Zeitzeugen berichten von den französischen Invasionen in Innerberg (unteres Ennstal)	57
Bernhard Hebert, Bodendenkmale der Franzosenzeit in der nordwestlichen Obersteiermark	66
Markus Jeitler, Die Franzosenzeit im Raum Hartberg	69
Hermann Kurahs, „Sie erhalten die Anweisung, den Herrn Rittmeister Kommandanten ... in das Quartier zu nehmen“. Franzosen in Radkersburg im Kriegsjahr 1809	73
Ernst Lasnik, Zum Jahr 1809 im Bezirk Voitsberg	91
Hans Rudorfer, Die Pürglitzschanze bei Irdning. Ein Wehrbau aus der Zeit um 1800	97
Ursula Schachinger, Ein Silberschatz der Franzosenzeit aus Mönichwald	102
Christa Schillinger, Streiflichter aus der Franzosenzeit in der Oststeiermark	110
Bernhard Schweighofer, Und noch einmal Krieg! Judenburg 1809. Eine Kreisstadt nach zwölf Jahren der Heimsuchungen	113
Peter Stauder, Die Franzosen um und in Ehrenhausen in den Jahren 1797, 1805 und 1809	123

Zur Geschichte der Juden in der Steiermark

Norbert Allmer, Bezüge zum Judentum im Bezirk Hartberg	131
Herbert Blatnik, Jüdische Mitbürger im Bezirk Deutschlandsberg	133
Ludwig Freidinger und Hermann Kurahs, Judengericht und Judenrichter in Radkersburg. Mit einem Anhang über ein Siegel von Jana und Judels Familie	136
Rudolf Grasmug, Das jüdische Gleichenberg	150
Heimo Halbrainer, Die als Juden verfolgten Mitglieder der Heilandskirche Graz	173
Markus Jeitler, Die Hartberger jüdische Gemeinde und der Waldenserprozess von 1401. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Stadtgeschichte Hartbergs	180
Gerald Lamprecht, Jüdische Friedhöfe in der Steiermark – ein historischer Überblick	185
Ernst Lasnik, Zur Geschichte der Juden im Bezirk Voitsberg	197
Michael Georg Schiestl und Georg Tiefengraber, Der mittelalterliche Judenfriedhof bei Judenburg	200
Franz Josef Schober, Einsatz ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter 1945 in St. Anna am Aigen und Klöch	210
Peter Stauder, Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn und sein Exil Ehrenhausen	216

Beiträge

Ludwig Freidinger, Stadt- und Richtersiegel zu Radkersburg in Mittelalter und Neuzeit	231
Susanne Klemm, Archäologische Dokumentation von historischen Kohlstätten in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark	238
Franz Josef Schober, Admonter Mönche im Raum Radkersburg – Gornja Radgona/Oberradkersburg	246
Johannes Zeilinger, Das Voglhaus in Freßnitz	251
Johannes Zeilinger, „Ritter Hans von Rettenegg“. Der Rettenegger Hammergewerke Joseph Ignaz Zeilinger 1789–1853	263

Tätigkeitsberichte

Gottfried Allmer, Tätigkeitsbereich für den Bereich Stubenberg/Herberstein	269
Josef Hasitschka, Landschaftsgeschichte im Gesäuse	279
Josef Hasitschka, Alltagsgeschichte und Landeskunde in Trautenfels	281
Johann Huber, Tätigkeitsbericht Bereich Grafendorf	283
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg-Köflach	287
Bernhard A. Reismann, Der Sterirische Semmering und seine Geschichte	290
Christa Schillinger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Straden	292
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im südoststeirisch-slowenischen Grenzgebiet . . .	293
Johannes Zeilinger, Archäologische Grabung in Krieglach 2009	295

Das Voglhaus in Freßnitz

von Johannes Zeilinger

Lokalisierung des Voglhauses

Heute erinnert in der KG Freßnitz der Marktgemeinde Krieglach nichts mehr an das Voglhaus. Schritt für Schritt hat man zuerst die Nebengebäude und das sogenannte kleine Voglhaus abgerissen und schließlich, in den 1980iger Jahren, auch das Voglhaus selbst. 2002 wurde auf dem Gelände das neue Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr Freßnitz fertiggestellt.

Und wenn alle zwei Jahre hunderte Menschen das Areal der Feuerwehr stürmen um beim „Freßnitzer Fetzenmarkt“ die „besten Stücke“ zu erwischen, wird kaum jemandem bewusst sein, sich auf dem Areal der einstigen Freßnitzer Sensenschmiede zu befinden.

Erinnerungen an die ehemaligen Bewohner



„Voglhaus“ in Freßnitz mit Fluderanlage
(Sammlung Zeilinger)

In den letzten Jahrzehnten seines Bestehens beherbergte das Voglhaus Arbeiterfamilien der Krieglacher Stahlindustrie. Karl Reisinger (*1913) erinnert sich noch an ehemalige Bewohner wie den alten Knapp oder den Schneidhofer Poldl. Hans Reisinger (*1940) kannte den Karner Jokl und die Familien Breitegger und Bockreiter. Anna Asinger, geb. Harbich (* 1938), kann sich noch gut an folgende Bewohner des Voglhauses erinnern: Fam. Breitegger, Fam. Lietz, Fam. Kernbichler (ihr Sohn Hans arbeitete auf der Rothwanglsäge und verunglückte dort bei einem Arbeitsunfall tödlich), Fam. Königshofer Hans und Leopold (Vater von Hubert Königshofer), Fam. Zharadnik, Fam. Bockreiter Cilli und Kolo-

mann, Fam. Trost, Fam. Bruggraber. Weiters an Pepperl Reisner, die hübsche Friseurin, und den Postl Hans, der immer mit einem großen Stein spazieren ging und leider geistig etwas zurückgeblieben war. Ernst Asinger kannte den Karner Felix vom kleinen Voglhaus: dieser hatte ihm das Zitherspielen beigebracht. Dann war da noch der „...Jogl Karner, der dem Felix die Frau ausspannte...“ und die Familie Thonhofer.

Mitte des 20. Jahrhunderts gab es östlich des Voglhauses noch die Fluderanlage, die zwischen den zwei Nebengebäuden durchführte. Im gestauten Bereich des Freßnitzbaches lernten die Kinder damals schwimmen (auch Anna Harbich) und die Frauen schwemmen darin die Wäsche.

Bei der Wehranlage, die das Wasser vom Freßnitzbach in den Fluder umleitete befand sich ein Steg hinüber zum Fleglbauer vulgo Walzer (heute Rothwangl Alois). Die alte Fleglbäurin half den Freßnitzern bei allen „Wehwechen“ aus, renkte Knochenbrüche ein und verschrieb Medizinien.

Südlich des Voglhauses stand die Habersack-Säge. Der Vater des Sägewerksbesitzers, Anton Habersack sen., war einst auch Bürgermeister von Krieglach. Anton jun. verstarb früh. Seine Frau, eine blonde Holländerin, sorgte seinerzeit für Aufsehen, weil sie als eine der ersten Frauen ein Auto hatte – eine Borgward Isabella!

Zum Namen „Voglhaus“

Woher aber stammt der Name Voglhaus? Karl Reisinger erinnert sich noch an das verbotene Hobby einiger ehemaliger Bewohner, das Fangen von Singvögeln (praktiziert z. B. vom alten Knapp und dem Schneidhofer Poldl), und andere Freßnitzer wollen von einer Zugehörigkeit des Hauses zur Wartberger Firma Vogel und Noot wissen.

Ich sehe im Namensgeber des Hauses aber den Werksführer am Seßlerschen Sensenhammer Sebastian Vogl bzw. seinen Sohn, den späteren Essmeister am Sensenhammer, Joseph Vogl, was ich nachfolgend auch belege. Damit ist die Geschichte des Voglhauses unbestritten auch die Geschichte der Freßnitzer Sensenschmiede bzw. des ersten eisenverarbeitenden Betriebes von Krieglach!

Die Sensenschmiede in Freßnitz

Karl Reisinger, mit 97 Jahren (2010) einer der ältesten lebenden Freßnitzer, ist zwar kein Augen-, aber dennoch ein Ohrenzeuge dieser Schmiede. Er kann sich noch an Erzählungen seines Vaters, des Wolfbauern, erinnern. Dieser hatte von seinem Hof im Freßnitzgraben noch mit der Krippe¹ Holzkohle an die Schmiede geliefert. Damit hatte dieser, wie viele Bauern des Freßnitzgrabens und des Alpls einen Zuvendienst. Erst 1902 verließ die Familie den an der Stanglalm gelegenen Hof (im Schwaiggraben) und übersiedelte ins Dorf Freßnitz auf das Klein-Schweiger-Gütl. Als Karl Reisinger in Freßnitz aufwuchs, gab es nur mehr den Nachfolgebetrieb der Schmiede, die „Habersack-Säge“.

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts blieben von den Werksgebäuden die Säge am Freßnitzbach, das große Personalhaus (früher auch Beamtenhaus genannt) mit Wirtschafts- und Nebengebäuden und ein kleines Holzhaus (das Hubingerhäusl) bestehen.

Ende des 20. Jahrhunderts wurden das Voglhaus und die Nebengebäude abgerissen (Herr Kotscher erinnert sich noch an Kellergewölbe und die Eisenschlackenreste rund um das Haus) und die Säge am Wasser zur Autoreparaturwerkstätte der Firma Fritz Leitner (Toyota-Leitner).

Otto Leipelt vermerkt in seinem 1946 erschienenen Geschichtlichen Führer durch die Rosegger-Heimat dazu: „Im Dorf befinden sich zwei Sägewerke. Auf dem Platze des Sägewerkes der Firma Habersack stand ehemals das alte Freßnitzer Sensenhammerwerk, welches später durch Kauf an Baron Seßler-Herzinger überging und mit dem Krieglacher Eisenwerk vereinigt wurde.“²

Auch von Hammer, Gebläsehaus, Schmiede, Stall und Fluderanlage ist heute nichts mehr zu sehen. Im 20. Jahrhundert begann Fritz Leitner den Fluder abzureißen. Wo früher Hammerhaus, Gebläsehaus, Schmiede und Stall standen, entstand neben dem Voglhaus nun ein modernes Gebäude: die Autoreparaturwerkstätte Leitner.

Die Hämmer in Freßnitz

Nach B. Reismann war das Mürztaler Hammerrevier das älteste steirische nach dem Innerberger Revier. Hier standen spätestens ab 1300 Wasserhämmer. Erste gesicherte Nachrichten über die Bearbeitung des Vordernberger Eisens stammen aus dem Jahr 1331. Herzog Otto der Fröhliche schenkte dem Kloster Neuberg in diesem Jahr einen Bezug von jährlich zehn Maß Vordernberger Eisen. Ob es damals schon den Eisenhammer gab, der Anfang 1400 genannt wird, ist jedoch nicht sicher.³

Um 1400 errichtete das Stift Neuberg einen Hammer in Freßnitz. O. Pickl schreibt dazu: „Übrigens ließ etwa zu dieser Zeit Abt Erhart von Neuberg im Dorf Freßnitz unmittelbar neben der Straße am Freßnitzbach einen Eisenhammer samt den dazu notwendigen Wehranlagen errichten. Graf Ulrich von Montfort

¹ Nach Karl Reisinger wurde die Kohle in einem Weidenkorb auf einem Wagen transportiert, der von einem Ochsengepann gezogen wurde (Karl Reisinger, 1. 8. 2009).

² Otto LEIPELT, Geschichtlicher Führer durch die Rosegger-Heimat (Graz 1946), 64. Richtigstellung: Nicht der spätere Baron Seßler-Herzinger sondern Joseph Seßler kaufte 1813 den Sensenhammer.

³ Bernhard REISMANN, Sozialgeschichte der steirischen Hammerarbeiter (Diss. Graz 2000), 13f. [in Folge: Reismann, Sozialgeschichte].

und seine Gattin Guta von Stacked bestätigten dem Abt im Jahre 1407, dass die Mönche diesen Eisenhammer ungehindert nutzen dürften, dass ihnen aber aus der Nutzung der Wasserkraft des Freßnitzbaches keineswegs ein Fischrecht in diesem Bach zustehe.⁴

„Das von den Neuberger Zisterziensern in Freßnitz errichtete Hammerwerk ist damit der älteste eisenverarbeitende Betrieb im Bereich der heutigen Ortsgemeinde Krieglach, der urkundlich fassbar ist.“⁵

Nach B. Reismann soll bereits drei Jahre später von einem Klosteruntertanen gleich daneben ein weiterer Hammer errichtet worden sein. Reismann zitiert dazu Hans Pirchegger: „...beide standen auf dem Grunde des Grafen Montfort und verschmiedeten wohl das in Leoben bezogene Deputat.“⁶

Für die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vermutet Reismann, dass die politischen Wirren dieser Zeit auch die Eisenindustrie des Mürztales in die Krise führten. Am Beginn stand die Baumkircherfehde. Belegt ist, dass zumindest der Markt Mürzzuschlag und die dortigen Hammerwerke niedergebrannt wurden. 1478 fielen dann noch riesige Heuschreckenschwärme in die Steiermark ein. 1479 begann der Krieg Friedrichs III. gegen den Ungarnkönig Matthias Corvinus und 1480 fielen die Türken in die Steiermark ein. 1487 kamen erneut die Ungarn über den Semmering und besetzten das Mürztal bis Kapfenberg. Zusätzlich wütete auch die Pest.⁷ Auf diese Schreckenszeit verweisen auch schriftliche Quellen in der Krieglacher Pfarrkirche!

Um das Jahr 1630 wurden die Freßnitzer Wallischhämmer, ähnlich den Hämmern rund um Judenburg, zu Sensenwerken umgestaltet.⁸

Die Sensenmeister am Freßnitzer Hammer

Wie auf allen anderen Sensenhämmern der Innung Kindberg finden sich auch hier die Namen oberösterreichischer Hammerfamilien:

Familie Moser

F. Schröckenfux gibt an, dass 1646 „Salomon Moser mit seiner Frau Maria, ein Sohn des Paul und der Susanna Moser, Sensenmeister in der Paderau in Hinterstoder/OÖ“, der eine zeitlang in der Kaixen gearbeitet hatte und das Zeichen „zwei gekreuzte Pfeile“ führte, hier arbeitete.

Kinder von Salomon und Maria Moser: Andreas (Hausbesitzer in Krieglach), Hans (1665 Sensenmeister zu Kindberg, heiratete die Witwe Maria Pammer), Salomon (errichtete 1660 eine Sensenschmiede in Kirchberg am Wechsel), Elisabeth (heiratete 1670 den Lederermeister Leithgeb von Kirchberg), Katharina (heiratete 1672 den „Weißgärbermeister“ Lösch von Kirchberg), Maria (heiratete 1673 den Hackenschmiedmeister Häslin von Kirchberg) und Adam (heiratete als Sensenknecht in Freßnitz).

Der Tod von Salomon Moser wird in den Sterbematriken von Krieglach nicht erwähnt. Da die Sterbematriken bis 1672 zurückreichen, muss er entweder vor 1672 oder auswärts verstorben sein. 1674 wird seine Frau jedenfalls als Witwe in den Matriken erwähnt.

Familie Kaltenbrunner

1678 hat Wolf Kaltenbrunner, Sohn des Sensenmeisters Hans Kaltenbrunner aus Micheldorf in Oberösterreich, die Werkstatt gekauft.⁹ Schröckenfux gibt allerdings „... diese Werkstatt auf der Schwöbing ...“ an.¹⁰

⁴ Othmar PICKL, Geschichte der Marktgemeinde Krieglach (Krieglach 1993), 40.

⁵ Pickl schreibt weiter: „Er entwickelte sich später zu einem der bedeutendsten Sensenhämmer des Mürztales und wurde im Jahre 1800 vom bekannten Eisengewerken Josef Seßler angekauft.“ Mit den vorliegenden Quellen kann das angegebene Datum allerdings korrigiert werden.

⁶ Hans PIRCHEGGER, Das steirische Eisenwesen bis 1564 (Graz 1937), 75.

⁷ REISMANN, Sozialgeschichte 19.

⁸ REISMANN, Sozialgeschichte 49.

⁹ Franz SCHRÖCKENFUX, Geschichte der österreichischen Sensenwerke und deren Besitzer (Linz 1975), 554f.

¹⁰ Irrte sich Schröckenfux, als er von der Werkstatt auf der Schwöbing schrieb? Nach seiner eigenen Beschreibung der Schwöbinger Hämmer gehörte der dortige Besitz nämlich zur Familie Pammer.

Wolf Kaltenbrunner heiratete am 30. Jänner 1678 die Anna Schinig, Tochter des stubenbergischen Richters und Amtmannes in Krieglach. Sie hatten die Kinder: Hans (*1678 VIII 28, wurde 1702 Sensenmeister in Micheldorf), Ignaz (*1680 VII 16, †1682 III 10), Maria Anna (*1681 VIII 9), Simon (*1684 X 20), Anna Maria (*1686 III 25, †1791 XI 6), Jakob (*1690 VII 21, heiratete in Mauerkirchen Magdalena Düggeberger), Franz (*1693 IV 2, wurde 1719 Sensenmeister in der Schwöbing durch Heirat der Witwe Maria Pammer) und Josef (Geburtsdatum unbekannt). Am 10. Jänner 1702 starb Wolfs Frau Anna und am 20. September heiratete er in zweiter Ehe Maria Öxl, Hutmacherstochter aus Amberg in der Oberen Pfalz. Mit ihr hatte er die Kinder: Anna Maria (*1703 X 12), Michael (*1704 X 8), Johann Wolf (*1706 XII 13), Johann Georg (*1710 IV 17), Mathias (*1712 II 22), Jakob (*1715 VII 15, heiratete als Sensenknecht in Krieglach eine Helene) und Maria Elisabeth (*1718 VIII 4, heiratete am 22. 7. 1738 Franz Kalchegger, Gastgeber und Fleischhauer in Krieglach).

Zu Wolf Kaltenbrunner schreibt W. Illmayer in seiner Chronik der Gemeinde Wartberg: „Laut Kirchenchronik Krieglach hören wir, dass ein Wolfgang Kaltenbrunner, Sensenschmiedmeister in Schwöbing, Feistritz und Fresnitz beim Wartberger Kirchenbau 1730-1735 laut Extrakt III Eisenwaren für einen Betrag von 25 Gulden geliefert hat.“¹¹ Auch in der handschriftlichen Chronik Illmayers ist zu den Jahren 1730 bis 1735 von einem „Herrn Wolfgang Kaltenbrunner, Hammerschmiedmeister in Schwöbing, Feistritz und Fresnitz“ zu lesen: „Hier erscheint dieser Herr beim Bau unserer Kirche mit einer Rechnung für gemachte Fenstergitter per 28 Gulden, hier erscheint er als Hofschmied.“

1733 übernahm Sohn Josef aus erster Ehe den väterlichen Besitz und heiratete am 30. November desselben Jahres Maria Theresia Schenk, die Tochter des Postmeisters Schenk in Krieglach. *Ao. 733: Den 13t 8ber verkaufft und respective übergibet Wolf Kaltenbrunner Sensenschmit Maister zu Freßnitz seinem Sohn Joseph Kaltenbrunner die Behaußung, Hammer, Mauth Mill, Huefschmitten, Schleifen, und Kollbaren, so vorher pr 800 f ehtimirt gewessen, anjezo zusammen in da Grundtschätzung pr 1000 f.*¹²

1756 wurden das Inventar der Burg Lichtenegg und das des Meierhofes versteigert. Elisabeth von Crollolanza verkaufte Burg und Herrschaft Liechtenegg an Anton Graf Inzaghi, den Besitzer von Burg und Herrschaft Oberkindberg. Die Verwaltung der Grundherrschaft Lichtenegg wurde ebenfalls nach Kindberg verlegt und somit konnten auch der Meierhof und die dazu gehörenden Gewerbebetriebe verkauft werden.¹³ Josef Kaltenbrunner ersteigerte den größten Teil und gelangte auch in den Besitz der Hofmühle (Urb.-Nr. 133) und der Hofsäge. Für den Meierhof samt Mühle, Säge, Hofschmiede und Hammer bezahlte Kaltenbrunner 3.200 Gulden.¹⁴

Auch Illmayer erwähnt diesen Verkauf, bemerkt aber zu Joseph Kaltenbrunner: „Dieser Herr dürfte vielleicht schon Besitzer gewesen sein, habe aber noch keine näheren Beweise darüber.“¹⁵

Die Bestätigung dazu findet sich im Grundbuch BG Kindberg: *Ao. 757 Den 31. Xber erkaufft Herr Joseph Kaltenbrunner Sensenschmitt Maister zu Freßnitz von der Herrschaft Lichtenegg die an der Mörz liggende Hoff-Schmitten, samt völlige Mayrschaft wie zu ersehen at No:120 und 765 Am 14. Febr. verkaufft Herr Joseph Kaltenbrunner solche Hof-Schmitten dem Johann Köppl Schmitt zu Wardberg in der Grund Schätzung pr 350 f, weliche ihm auch als ein Zulehen verlichen worde.*¹⁶

Die 15 Kinder des Ehepaares Kaltenbrunner: Franz Michl (*1734 IX 14), Constantia (*1736 II 25), Jakob (*1738 I 6), Josef (*1738 XII 29, trat in das Stift St. Lambrecht ein und wurde als Pater Clemens 1763 zum Priester geweiht; †1805 VII 30, Graz), Maria Elisabeth (*1740 XI 16), Maria Anna (*1742 V 28), Mathias (*1743 VIII 27, heiratete als Sensenknecht in Spital am Semmering am 10. 2. 1783 Zäzilia Pronner, Schulmeisterstochter aus Krieglach), Elisabeth (*1745 VI 24), Katharina (heiratete am 7. 11. 1769 den *Klingenschmiedmeister Anton Mosdorfer in Weiz, copuliert durch ihren geistlichen Herrn Bruder*

¹¹ W. ILLMAYER, Chronik I (unveröffentlichtes maschinschriftl. Manuskript), 123 [in Folge: Illmayer, Chronik].

¹² StLA, BG II Kindberg, Nr. 77.

¹³ Othmar PICKL, Geschichte der Gemeinde Wartberg im Mürztal (Wartberg im Mürztal 1995), 117f. [in Folge: Pickl, Wartberg].

¹⁴ PICKL, Wartberg: Quelle: Manuskript „Gründung des Eisenwerkes Vogel & Noot AG“ im StLA, Archiv Wartberg, S-Sch.

¹⁵ ILLMAYER, Chronik I, 123.

¹⁶ StLA, BG II Kindberg, Nr. 77.

Pater Clemens aus St. Lambrecht), Ignaz (*1747 VII 20, wurde Gastgeber in Admont, indem er dort die Witwe Maria Anna Ferner am 7. 7. 1772 heiratete), Johann Michael (*1749 VII 17, wurde am 19. 9. 1772 zum Priester geweiht, 1779 Canonikus in Spital am Pyhrn, 1785–1790 Pfarrer in Windischgarsten, starb in Linz als Beichtvater der Ursulinen), Juliana (*1751 II 4), Franziska (*1754 III 16), Franz Xaver (*1757 XI 29) und Theresia (*1759 III 1, heiratete am 19. 2. 1787 den Sensenknecht Johann Mandlbauer, Sohn eines Sensenmeisters aus Steyring).

Weitere Kaltenbrunner in der Pfarre Krieglach

Laut Matriken der Pfarre Krieglach war Jakob Kaltenbrunner mit Maria Theresia, geb. Delefont, verheiratet. Von ihnen sind folgende Kinder in den Taufmatriken erwähnt: Maria Anna (* 1774 VI 29) und Jacobus illegitimus (*1777 VI 30, Mutter: Maria Frischlinger).

1778 wird Maria Theresia Kaltenbrunner, mittlerweile Witwe, als Besitzerin der Sensenschmiede erwähnt. Schröckenfux berichtet auch, dass Jakob und sein gleichnamiger Onkel 1766 nach Russland auswandern wollten. Das Amt Vordernberg schrieb diesbezüglich an das Sensenschmiedehandwerk in Kindberg, welches antwortete, dass es um diese zwei Auswanderer wegen ihrer vielen Untugenden nicht schade sei und dass ein gewisser Commenda, Verwalter in Graz, und Franz von Reidlingen in Leoben in Verdacht stehen, die Auswanderung der Sensenarbeiter nach Russland und nach Deutschland zu vermitteln.

Die Josephinischen Landesaufnahme von 1787 gibt die Freßnitzer Sensenschmiede relativ genau wieder. Im Protokollbuch des Josephinischen Katasters ist Theresia Kaltenbrunner als Besitzerin des Sensenhammers (Hs.-Nr. 49) eingetragen.

Theresia Kaltenbrunner übergab laut Grundbuch der Herrschaft Oberkindberg, den Besitz ihrer Tochter und deren Ehemann: *787: den 22ten Febr. hat Theresia Kaltenbrunnerin obige Sengenschmidten ihrer Tochter Theresia, und den angehenden Schwiger Sohn Johann Mandlbauer in das Eigenthum übergeben per 3000 fl, die Blasbauern Hueben Sub Urb No 79 per 400 fl, die Rittiswisen Sub Urb No 15 per 200 fl dann das Rainer Häusl Sub No 78 per 30 fl.*

Den restlichen Kaufbetrag blieben die Eheleute der Schwiegermutter allerdings noch schuldig. Ein Betrag von 12.016 Gulden ist als Belastung auf der Besetzung im Grundbuch der Herrschaft vermerkt. Das junge Paar hatte jedoch wenig Glück, wie die Herrschaft Oberkindberg nur vier Jahre später erwähnt: *1791 den 21ten Märzen hat Frau Theresia Kaltenbrunnerin nach Absterben des Johann Mandlbauer und seiner Ehekonsortin Theresia obige Corpora widerum übernommen zusammen per 3630 fl.* Die Belastung auf dem Besitz wurde demnach am 12. Mai 1792 *laut altem Urkundenbuch gelöscht.*

Pfarrer Michael Kaltenbrunner

Über ein Kaltenbrunnerkind, den Sohn Michael, gibt eine Extabulationseintragung der Grundherrschaft Lichtenegg Auskunft.¹⁷ Michael Kaltenbrunner wurde Mitglied des Stiftes am Pyhrn und Pfarrer zu St. Pankraz in Oberösterreich. Sein Auskommen hatte ihm die Mutter mit ihrem Besitz gesichert und dieses Recht auch am Sensenhammer anschreiben lassen. Der Pfarrer hatte nun aber eigene Einkünfte aus dem Stift und den Pfründen und damit stimmte er einer Löschung seiner Rechte am Hammer zu. Der Testamentsvollstrecker der Kaltenbrunnenschen Erben, Dr. Pauer, verpflichtete sich dazu, auch ihm aus dem Nachlass einen Betrag von 350 Gulden zu bezahlen. Im Gegenzug wollten die Geschwister keine weiteren Forderungen an ihren Bruder stellen. Damit war der Nachfolger am Sensenhammer, Herr Elias Krenn, auch zu keinen weiteren Zahlungen an den Pfarrer verpflichtet.

¹⁷ StLA, BG II Kindberg 105, 4.

Familie Krenn

Somit übergab und verkaufte Theresia Kaltenbrunner ihren Besitz im Dezember 1791 an Elias Anton Krenn. 1791: *den 29ten Xber erkaufft Elias Anton Krenn mit Magdalena seiner Ehegattin von der Theresia Kaltenbrunnerin obige Sensenschmidten nebst obigen Corpbs zusammen per 3.630 fl.*

Diese Besitzübergabe wurde auch von Schröckenfux vermerkt. Er berichtet von einem Schirmbrief vom 29. Dezember 1791, der besagt, dass auf Kaltenbrunner Elias Anton Freiherr von Krenn am Besitz nachfolgte.

Elias Anton Krenn, verheiratet mit Magdalena, geb. Windisch, wohnhaft in Freßnitzdorf 49, hatte folgende Nachkommen: Friedrich, Amalia, Theresia (*1795 XI 28, †1800 XII 27 an Blattern), Rosalia (*1797 IX 21, †1811 VI 3 an Fallsucht), Joseph (*1799 III 18, †1801 II 8 an Blattern) und Aloisia (†1800 XII 2 an Blattern, 6½ Jahre alt).

Familie Krenn hatte sich im April 1791 von Franz und Elisabeth Windisch 1.000 Gulden geborgt. Diese Belastung wurde am 28. März 1792 am Besitz vermerkt. Am selben Tag wurde Franz Müllers Obligation mit 1.000 Gulden und zwei Monate später die Schulden von 700 Gulden bei Maria Tösch vermerkt. Weitere Geldgeber des Krenn'schen Betriebes waren 1795 Adam Burger mit 1.000 Gulden, Katharina Hochreiter mit 1.000 Gulden und 1796 auch Theresia Kaltenbrunner mit immerhin 8.752 Gulden.

Falsch liegt Schröckenfux hingegen, wenn er angibt, dass „... mit Kaltenbrunner auch der Betrieb des Sensenhammers aufgehört“ hätte und nur das Zerrenn- und Stahlhammerwerk weiterbestanden hätte, welches nämlich am 23. August 1813 von Maximilian Seßler gekauft wurde. Das Protokollbuch der Sensenschmiedeinnung zu Kindberg erwähnt für die Jahre 1798 und 1799 die Anwesenheit des Sensenmeisters Krenn.

Elias Krenn starb am 31. März 1800 an Nervenfieber. Er war nur 33 Jahre alt geworden. Doch damit nicht genug: eine Blatternepidemie raffte viele Krieglacher dahin, darunter auch etliche Schmiedearbeiter und drei Kinder des Sensenmeisters.

Der neuerliche Besitzerwechsel wird auch von der Herrschaft vermerkt: 1800 ... *den 3tn April nach Hinscheiden Elias Anton Krenn seel. übernimmt die Wittwe Magdalena obige Sensenschmidten nebst obigen Corporibus zusammen per 5619 fl 5 kr.* Ein Testament von Elias A. Krenn ist im Grundbuch vermerkt ... *dd 25. März 800 zur Sicherstellung der darin enthaltenen Bestimmungen* ... Die Schulden am Betrieb hat Krenn jedoch bezahlen können, denn das Grundbuch vermerkt für den 2. März 1801 die von seiner Frau Magdalena eingetragene väterliche Erbschaft „... an die Pupillen Amalia, Friedrich, Aloisia, Theresia, Rosalia und Joseph Krenn ...“ über 8.796 Gulden und 24 Kreuzer. Der Anspruch auf das Vermögen war von der Mutter am 20. September 1800 ausgestellt worden.

Auch nach Krenns Tod blieb die Sensenschmiede bestehen und die Witwe vertrat den Betrieb am Jahrtag der Innung: ... *Herr Elias Krenn seel Frau Wittbe zu Freßnitz* ... Auch 1801 war die Krennin dort vertreten.

Als der Sohn Joseph starb, legt die Grundherrschaft Lichtenegg eine Verlaß-Abhandlung nieder, in der das Vermögen von 1.428 Gulden zur Hälfte an die überlebende Mutter Magdalena und zur anderen Hälfte an die drei Geschwister Friedrich, Amalia und Rosalia aufgeteilt wurde.¹⁸

Im Jahre 1800 verstarben die sechseinhalbjährige Aloisia Krenn¹⁹ und ihre ebenfalls minderjährige Schwester Theresia. Von März bis Dezember 1800 hatte Magdalena Krenn somit ihren Mann, die beiden Töchter und einen Sohn zu begraben.

Die Sensenfamilie Krenn litt, wie auch die übrige Mürztaler Bevölkerung zur Zeit der Franzosenkriege, worüber die Sterbematriken der Pfarre Krieglach Auskunft geben. Später werden viele Bewohner Opfer von Seuchen und Epidemien.

An den Blattern starben 1800/01 in Krieglach bzw. Freßnitz allein unter den Sensenarbeitern bzw. Familien im Sensengewerbe: Christoph (Sohn des Sensenschmieds Johann Fuchs, 2¼ Jahre, Krieglach

¹⁸ StLA, BG II Kindberg 91, 234f.

¹⁹ StLA, BG II Kindberg 91, 236f.

62), Theresia (Tochter des Schmiedemeisters Mathias Fuchs, 2 Jahre, Freßnitzdorf 18), Philipp (Sohn des Hammerschmieds Johann Perer, ½ Jahr, Freßnitzdorf 61), Maria (Tochter des Hammerschmieds Johann Pansch, 1¼ Jahr, Malleisten 49), Augustin (Sohn des Essmeisters Georg Weinberger, 3 Jahre, Krieglach 71), Maria (Tochter des Sensenschmieds Leopold Gastgeb, 4 Jahre, Freßnitzdorf 55), Leopold und Maria (Kinder des Sensenschmiedknechts Jakob Schath, 3¾ und ¾ Jahre alt, Freßnitzdorf 49) sowie die Kinder des Sensenfabrikanten Elias Krenn in Freßnitzdorf 49: Joseph (1¾ Jahre), Aloisia (6½ Jahre) und Theresia (5¼ Jahre).

Die tragischen Todesfälle zur Zeit der Franzosenkriege spiegeln sich auch in dem von der Grundherrschaft vermerkten Schuldbrief vom 1. Juli 1801 wieder: *Ich Magdalena Krennin, Hft Liechtenegger Ruksassin an den Sesenhammerwerkh in Freßnitz bekenh hiemit für mich und meine Erben, dass ich meinen Sohn Friedrich Krenn, welcher anoch minderjährig und zu meiner Grundhft Lichtenegg als Pupill unterstehend ist, die ihme Vermög Verlaß Abhandlung dd 1ten July d. J. anerfallenen Erbschaft nach dem Bruder Joseph Krenn sell pr 238 f 8 x 5/6, in gleichen nach der Schwester Aloysia Krenn seel. 237 f 8 5/6 und nach der Schwester Theresia Krennin seel ebenfalls 237 f 8 5/6 zusammen also 713 f 9 x 3 1/6 ... aufrecht und richtig schuldig seye, zu wessen Versicherung all meine Hab und Guth ingenere Specialiter aber meine eigenthümlich besitzende Sensenhammerwerkh samt dazu gehörigen Sub urb. Nr 15, 77, 78 et 79 nach Lichteneg dienstbare Grundstücken in besten hern Rechtens verhypothezire, auch zu seiner Zeit nach Grund Obrigkeitl Anordnung des schuldigen Erbschafts Betrag mit 713 f 9 Kr 3 1/6 d abzusichern verspreche und mittels den Pupilln statt des gewöhnlichen Interesse in der Verpflegung und Obsorge zu erhalten mich verbindlich mach.*²⁰

Der überlebende, damals noch minderjährige Friedrich Krenn bekam aus der Erbschaft nach dem Tode seines Vaters auch die Anteile seiner bereits verstorbenen Geschwister Joseph, Aloisia und Theresia. Den gesamten Betrag von 713 Gulden 9 Kreuzern und 1 1/6 Pfennigen ließ seine Mutter am Hammer bzw. an den dazugehörigen Gütern mit den Urbarnummern 15, 77, 78 und 79 anschreiben. Als Besitznachfolger auf der Sensenschmiede war Friedrich Krenn vorgesehen.

Sensenschmied Ernest Hantsch

Wie zu jener Zeit üblich, heiratete die Witwe Magdalena Krenn relativ bald wieder. Dies geben sowohl Schröckenfux („... dessen Frau als Witwe und Alleinbesitzerin sich mit einem Herrn Hantsch verehelichte“) als auch das Protokollbuch der Sensenschmiedeinnung zu Kindberg an: *Frau Krennin modo Herr Ernst Häntsch Werksbestreiter zu Freßnitz ... Herr Ernest Häntsch auf der Sensenschmiede zu Freßnitz wird Meister.*

Detaillierte Auskunft hierüber geben die Heiratsmatriken der Pfarre Krieglach: am 12. Jänner 1801 heiratete der Verwalter zu Schloss Pichl (Mitterdorf 1) Magdalena Krenn, die hinterlassene Witwe nach Elias Krenn, gewesenen Sensenfabrikanten in Freßnitzdorf. Ernest Hantsch war der eheliche Sohn des Leobener Stadtpfarr-Mesners Ernest Hantsch und seiner Frau Maria, geb. Stolz. Er war 1801 28 Jahre alt und noch Junggeselle. Magdalena Krenn war bei ihrer zweiten Heirat 35 Jahre alt. Als Beistände sind zwei Zeugen aufgeführt. Ein Beistand mit Namen Balthasar unterschrieb mit zittriger Schrift (konnte er kaum schreiben oder war er bereits sehr alt?). Der zweite Beistand, vermutlich jener der Braut, war der Sensenschmiedmeister Christoph Fürst.

In den folgenden Jahren – von 1803 bis 1810 – vertrat Ernst bzw. Ernest Hantsch als Meister die Freßnitzer Sensenschmiede am Kindberger Jahrtag.

Im Juni 1805 schlossen Magdalena und Ernest Hantsch mit dem Stift St. Lambrecht einen Waldabstoekungsvertrag²¹ und zur *Sicherstellung der von den Hantschischen Eheleuten eingegangenen Verpflichtungen* wurde dies als Belastung am Besitz im Grundbuch vermerkt. (Ihre Verpflichtungen konnten sie an-

²⁰ StLA, BG II Kindberg 109, 93.

²¹ StLA, GB II Kindberg 101, 16f.

scheinend erfüllen, da im Jahre 1812 die Belastung wieder gelöscht wurde.) Mit diesem Abstockungsvertrag sicherten sich die Sensenfabrikanten ihre Holzkohleversorgung für die kommenden 12 Jahre.

Das Holz, dessen Schlägerung sie bezahlten, stammte vom Hohegg und gehörte zum Besitz der Herrschaft Veitsch, Stift St. Lambrecht. Die Schlägerung mussten die Eheleute Hantsch durch Holzarbeiter bewerkstelligen lassen, wobei der Verwalter der Herrschaft Veitsch die Menge streng kontrollierte. Ein Kubikklafter Holz ergab 25 Vordernberger Fass Holzkohle. Das Fass wurde mit 5 Kreuzer berechnet und dieser Betrag musste acht Tage nach dem Schneiden des Holzes bezahlt werden.

Die Verkohlung musste ebenfalls der Sensenfabrikant veranlassen. Er durfte dazu das nötige „Holzpersonal“ in den Wald bringen, Hütten und Kohlbarren errichten. Nach Ende der Arbeiten und Auslaufen des Vertrages mussten aber auch alle Gebäude wieder abgerissen, der Boden planiert und neue Bäume aufgeforstet werden. Zusätzlich durfte der Pächter auf den geschlägerten Flächen, nach Bewilligung des Kreisamtes, eine Brandrodung durchführen und einmal Korn, Hafer oder Erdäpfel anbauen. Verboten war aber das Halten von Federvieh (Kornvieh), sowie von Schafen, Ziegen, Schweinen etc.

Die Pächter wurden auch angehalten, darauf zu achten, dass kein Feuer ausbricht bzw. hafteten im Unglücksfall für alle Schäden. Auch mussten sie ihre Holzarbeiter beaufsichtigen, dass diese nicht unrechtmäßig im Wald jagten oder in den Bächen Fische fingen.

Das Stift behielt sich vor, gleich nach der Rodung die geschlägerten Waldflächen selbst zu nutzen.

Sofort nach der Unterzeichnung des Vertrages hatten die Eheleute Hantsch 500 Gulden zu bezahlen. Der für die Holzkohle maximal zu bezahlende Betrag wurde auf 4.000 Gulden festgesetzt. Damit das Stift zu seinem vertraglich vereinbarten Zins kam, mussten die Eheleute zur Sicherstellung ihr gesamtes Hab und Gut, insbesondere die Sensenschmiede, als Pfand stellen.

1806 wurde auch ein Lehrjunge aufgenommen: *Herr Ernst Hantsch in der Sch. zu Fresnitz dingt vor ofner Laad einen Lehrjung auf nahmens Michael Heidinger, Bürgen sind Herr Karl Reichenpfader und Hr. Franz Tastner auf 3 Jahre.*

1809 benötigte die Freßnitzer Sensenfabrik eine erneute Kaptialspritze – dazu verwendeten die Eheleute Hantsch die mütterlichen Erbschaften der minderjährigen Kinder Elisabeth Leonhardin aus dem Herrschaftsgebiet Veitsch und jene der Klara Felberin vom Freussengut in der Großveitsch. Die Obervormundschaft der Herrschaft Veitsch stimmte diesen Geschäften zu. Als Sicherheit für die Erbin verpfändeten die Hantsch ihre Sensenschmiede und versprachen noch zusätzlich 5% Verzinsung.²² Beide Ansprüche wurden im Grundbuch angemerkt („intabulirt“) und auch wieder gelöscht.

Wie auch schon beim Abstockungsvertrag mit der Herrschaft Veitsch bzw. dem Stift St. Lambrecht fungierte J. A. Salmutter jeweils als Zeuge. Hierbei handelt es sich sehr wahrscheinlich um den Sensenmeister aus Kindberg.

Ein Sohn von Elias Krenn überlebte die Notzeit, denn am 29. Juli 1811 vermerkt die Senseninnung: *Friedrich Krenn Meisterssohn von Fresnitz bitten freygesprochen zu werden. Es wird in dieses Gesuch zu willigen kein Anstand genommen, und er hiermit freygesprochen.*

Bedingt durch die Inflation erhöhte die Innung die Gebühren. 1811 mussten die Meister statt 1 Gulden nun 5 Gulden Meisterauflage bezahlen und die neuen Taxen für die Freisprechung betragen bei Friedrich Krenn 5 Gulden Freispruchgeld, 10 Gulden für den Lehrbrief und 30 Kreuzer für die Armen in Kindberg.

1811 findet sich die Familie Krenn leider auch in den Sterbematrizen. Ein Monat vor der Freisprechung starb die Schwester von Friedrich Krenn, Rosalia mit nur 14 Jahren an der Fallsucht. Am 10. Oktober 1811 starb der 79jährige Balthasar Krenn, gewester Bäckermeister in Graz an Altersschwäche, beide in Freßnitzdorf 49.

Trotz der neuerlichen Heirat der Mutter war Friedrich aus erster Ehe der Besitznachfolger, und als dieser 1812 großjährig war, vermerkte die Grundherrschaft: *1812: den 26ten October übernimmt Fridrich*

²² StLA, Quelle BG II Kindberg 101, 227f.

Krenn nach erlangter Grosjährigkeits-Erklärung von dessen Frau Mutter Magdalena nun verehelichten Hanntschin obige Realitäten um einen Werth in W: W. per 5619 fl.

Sensenschmiede unter Joseph Seßler

Ein Gewinner zur Zeit der Franzosenkriege war Joseph Seßler. Sowohl im Josephinischen als auch im Franziszeischen Kataster scheint nach Kaltenbrunner Joseph Seßler, Sensenfabrikant bzw. „Bauer in Freßnitz“, als Besitzer auf. Seßler hatte die Schmiedewerkstatt von Friedrich Krenn gekauft. Dieser Besitzwechsel liest sich im Grundbuch wie folgt: *1813: den 4ten September, wird zu folge Kaufskontractes dto 23ten August 1813 und Aufsandungs Urkunde dto 1t September 1813 Herr Maximilian Seßler ledigen Standes für welchen Herr Joseph Seßler sein Vatter die Realität von Fridrich Krenn erkauf hat, als Eigenthümer grundbüchlich an gewähr geschrieben.*²³ (Damit kann O. Leipelt widerlegt werden, der angab, dass Seßler das Hammerwerk in Freßnitz um 1800 erwarb.)

Der Kaufschilling von der Realität samt Überländern und Fahrnissen betrug 25.000 Gulden. Die Größe des Betriebes lässt sich dem Kaufvertrag entnehmen. Dem Gewerken gehörten die Sensenfabrikwerkstatt mit Hufschmiede und Mautmühle, eine untere Hube, das Glaser- oder Rinnerhäusl, die Rittiswiese, die Blasbauern Hube, der Föllnerhof im Freßnitzgraben, die Löwenhofstatt und einige Wälder.²⁴

1814 bekam die Sensenschmiede mit Genehmigung der Sensenschmiedezunft einen neuen Meister. Das Protokollbuch von Kindberg verzeichnet dazu: *Hr Joseph Seßler, Käufer der Krennischen Sensenschmiede zu Freßnitz ersuchet als Meister aufgenommen zu werden, welchem Gesuche zu willfahren man keinen Anstand nimmt.*

Über die Produktion von 1813 bis 1831 lagen mir keine Unterlagen vor. Schröckenfux erwähnt allerdings eine Hofkammerbewilligung vom 19. März 1831, mit der Seßler einen Teil des Hammerwerkes wieder in einen Sensenhammer umfunktionierte. Als Werkzeichen verwendete er wiederum „2 gekreuzte Pfeile“, diese jedoch mit den Buchstaben IS für Joseph Seßler.

Über das Protokollbuch lassen sich auch die Namen etlicher Lehrbuben, die vom Meister aufgenommen wurden, ablesen, woraus zu schließen ist, dass weiterhin Sensen in Freßnitz produziert wurden: 1815: *Herr Joseph Seßler Sensenschmiedmeister zu Freßnitz lässt den Buben Johann Orthofer auf 3 Jahre zur Lehre aufdingen und stellt zu Bürgen den Hr Franz Tastner und den Hr Johann Hillebrand Sensenschmidmeister zu Kindberg.* Weitere Lehrbuben am Freßnitzer Hammer waren: Joseph Rosenmayer (1818), Aloys Schrei oder Schei (1819), Peter Ettlinger (1827), Johann Eggendorfer (1828), Johann Neuburger (1831), Johann Prielinger (1834), Sebastian Rusenzl/Kuswezl (1837), Sebastian Rusnigl (1840), Lorenz Wabniss (1842), Johann Winter (1843).

1823 entsandte Seßler Vertreter zum Jahrestag der Innung nach Kindberg: ... *Herr Gindl Verweser des Sensenwerks zu Ratten, Carl von Prevenhuber für das Seßlersche Sensenwerk in Freßnitz ...* vertraten jeweils ihre Meister. Carl von Prevenhuber war Seßlers Schwiegersohn und vertrat den Gewerken auch 1829, 1834 und 1835. 1845 gab es einen neuen Verweser: *Peter Feister (Finster) Verweser der Seßlerschen Werke in der Stanz und Freßnitz.*

Mit Vertrag vom 12. Mai 1843 ging der Besitz von Joseph Seßler auf den Universalerben Viktor Felix Seßler über (Aufsandungsurkunde vom 22. März 1852), unter welchem, laut Schröckenfux, der Sensenhammer zu bestehen aufhörte.

Das Protokollbuch der Sensenschmiedezunft nennt aber für das Jahr 1854 noch 10 Sensenknechte für den Hammer in Freßnitz. Erst für die Jahre 1856 bis 1860 ist eine geringere Zahl von Arbeitern angegeben, woraus geschlossen werden könnte, dass nur mehr ein Seßlersches Sensenwerk betrieben wurde.

²³ StLA, GB Herrschaft Oberkindberg, GB II Kindberg Nr. 77.

²⁴ Die Sterbematriken von Krieglach verzeichnen für den 23. November 1851 den Tod von Friedrich Krenn, Sommer 1 (im Seßler'schen Herrenhaus), „Blechtschmied beim Seßlerischen Gewerk, sine provisio, 65 Jahre alt, Todesart blutiger Schlagfluss“. Sollte Friedrich Krenn, der seinen gesamten Besitz um die stattliche Summe von 25.000 Gulden an Joseph Seßler verkauft hatte, als Blechtschmied in den Seßlerschen Betrieben geendet haben?

Einen Belegschaftsstand von 15 Arbeitern erreicht Seßler nur mehr 1862, dann schwankt die Zahl der Sensenarbeiter zwischen sechs und neun. 1867 wird auch nicht Freßnitz, dafür aber Krieglach genannt. Da Seßler in Krieglach auch den Hönigthalhammer betrieb, könnte das Freßnitzer Werk zu dieser Zeit tatsächlich still gestanden sein.

Auch wenn die Belegschaft nicht immer genannt wurde, zahlte Seßler doch das Meistergeld für zwei Werke, so geschehen in den Jahren 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1861, 1862 und 1863. Erst 1866 zahlte auch Seßler nur mehr für ein Werk das Meistergeld.

Maximilian Seßler und Victor Freiherr von Seßler-Herzinger

Im März 1827 ließ Maximilian Seßler, den zwischen ihm und seiner Gemahlin Johanna, geb. Hillebrand, abgeschlossenen Ehevertrag vom 10. Februar 1825 und die daraus resultierenden Ansprüche auf den Besitz in Höhe von 8.000 Gulden intabulieren. Weiters eingetragen wurde das Johanna Seßler zugesicherte Heiratsgut von 4.000 Gulden und ihre väterliche Erbschaft von über 2.400 Gulden.

Der Geldbedarf von Maximilian Seßler war sehr hoch, denn schon 1830 erfolgte die neuerliche Eintragung einer Belastung am Besitz: Frau Josephine Freyin von Gabelhofen, geb. Gräfin von Dietrichstein, wurde mit 5.000 Gulden angeschrieben. (Diese Belastung wurde erst 1872 gelöscht!)

1842 starb Joseph Seßler, 1852 wurde eine Pflichtteilsforderung von 100.000 Gulden am Besitz eingeschrieben. 1873 sind die drei Erbinnen nach dem Tod von Maximilian Seßler Anna Edle von Revenburg, Klara von Arbesser und Katharina Reiher(?) zu je 33.333 Gulden im Grundbuch vermerkt. Besitzer der Realitäten war aber Victor Felix Freiherr von Seßler-Herzinger.

1870 verkaufte Viktor Seßler-Herzinger den Besitz an die Vordernberg-Köflacher Montan Industrie Gesellschaft. Da der neue Besitzer nicht sofort bezahlte, wurde die Forderung von Seßler-Herzinger in Höhe von knapp 280.000 Gulden als Belastung im Grundbuch vermerkt. 1876 wurden Belastungen in Höhe von 400.000 Gulden im Grundbuch intabuliert. Dieser Betrag stand den Herren Franz Grafen Meran, Freiherrn von Brandhofen, Viktor Freiherrn von Seßler-Herzinger und Dr. Gustav Freiherrn von Conrad zu. 1883 ging der Besitz in das Eigentum der Österr. Alpine Montangesellschaft über. 1901 übernahm den Besitz durch Kauf Carl Cosack, 1904 die Firma C. J. Petzold. 1919 kam der Besitz an die Eisenwerke-Aktiengesellschaft Rothau-Neuden in Wien, 1925 an die Eisenwerke-Aktiengesellschaft Krieglach. Von 1947 bis 1959 waren öffentliche Verwalter bestellt. Es waren dies die beiden Herren Benno Fleischmann und Dipl.-Ing. Josef Oberegger. 1961 war erneut die Österr. Alpine Montangesellschaft Besitzerin. 1973 kam die Liegenschaft als Eigentum an die Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke – Alpine Montan Aktiengesellschaft. 1978 wurde die Gemeinnützige Industrie-Wohnungs-Gesellschaft m.b.H. Eigentümerin und war es bis 1986. 1988 wurde der Eintrag im Grundbuch gelöscht. Das Voglhaus bestand nicht mehr.

Besitzer am Freßnitzer Sensenhammer

um 1400	Hammer des Stiftes Neuberg in Freßnitz
1646	Salomon Moser
1674	Maria Moser, Witwe
1678	Wolf Kaltenbrunner
1733	Josef Kaltenbrunner
1778	Maria Theresia Kaltenbrunner, Witwe
1787	Johann Mandelbauer und Theresia, geb. Kaltenbrunner
1791	Theresia Kaltenbrunner, Mutter
1791	Elias Anton Krenn und Magdalena geb. Windisch
1800	Magdalena Krenn, Witwe
1803	Ernest Hantsch und Magdalena verw. Krenn

1812	Friedrich Krenn
1813	Joseph Seßler für Maximilian Seßler
1842	Viktor Felix von Seßler-Herzinger
1870	Vordernberg-Köflacher Montan Industrie Gesellschaft
1883	Österreichische Alpine Montangesellschaft
1901	Carl Cosack
1904	Firma C. J. Petzold
1919	Eisenwerke-Aktiengesellschaft Rothau-Neuden/Wien
1925	Eisenwerke-Aktiengesellschaft Krieglach
1947 bis 1959	öffentliche Verwalter: Benno Fleischmann und Dipl.-Ing. Josef Oberegger
1961	Österreichische Alpine Montangesellschaft
1973	Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke – Alpine Montan AG
1978	Gemeinnützige Industrie-Wohnungs-Gesellschaft m.b.H.

Warum Voglhaus?

Im vorangegangenen Abschnitt konnte zwar eindeutig dargelegt werden, dass es sich beim Voglhaus um die alte Sensenschmiede handelte, woher aber stammt der Name Voglhaus?

Ab 1823 finden sich im Protokollbuch der Sensenschmiedeeinnung zu Kindberg die entsprechenden Eintragungen zu mehreren Herrn mit Namen Vog(e)l.

Die Freßnitzer „Vog(e)l“ – Versuch eines Stammbaumes

Im 19. Jahrhundert waren mehrere Arbeiter mit Namen Vog(e)l im Seßler'schen Betrieb beschäftigt: 1823 wurde Anton Vogel aus St. Anton in Niederösterreich am Sensenhammer aufgenommen und 1826 freigesprochen. 1828 folgte als neuer Lehrjunge Joseph Vogl aus Kindberg, der 1831 freigesprochen wurde. 1838 trat ein neuer Bevollmächtigter am Jahrtag auf: Joseph Vogl. Vogl war vom Sensenknecht zum Bevollmächtigten der beiden Werke Freßnitz und Stanz aufgestiegen.

Am Jahrtag 1840 vertrat Sebastian Vogl den Meister Seßler in Kindberg.

1842 wird ein August Vogl als Werksführer für Freßnitz erwähnt und ein Jahr später ist es wieder Sebastian Vogl, der „Seßlerscher Werksmeister in Freßnitz“! (Da im Protokollbuch manchmal Vornamen verwechselt wurden, ist es denkbar, dass dies auch bei August Vogl der Fall war und es daher Sebastian Vogl heißen müsste.)

Als Joseph Seßler im Jahre 1842 starb, wurde auch Vogl im Testament bedacht: *§ 18 Jedem einzelnen bei meinen Herrschaften und Werken in Dienst stehenden Oberbeamten vermache ich 200 fl. C.M. sage Zwei hundert Gulden C.M., frei von allen Abzügen und jedem Unterbeamten auf meinen Herrschaften u. Werken, wozu auch der alte Eßmaister Vogl in Freßnitz gehört, 100 fl. C. M. sage Ein hundert Gulden C.M. frei von allen Abzügen.*²⁵ Dabei kann es sich nur um den 1848 verstorbenen ersten Essmeister und Vater von Joseph, Sebastian Vogl handeln.

Schon ab 1815 lassen sich in den Matrikenbüchern der Pfarre Krieglach die „Vogl“ in Freßnitz nachweisen. 1815 starb in Freßnitz 49 Thomas, „ein Kind des Vogl“ mit 9 Monaten an Brand. Ab 1820 wird dieser „Vogl“ mit vollem Namen mehrmals als Taufpate genannt: Sebastian Vogel, Werksführer beim Sensenhammer in Freßnitz bzw. seine Frau Anna Maria Voglin.

Ab 1850 werden der Essmeister Joseph Vogel und seine Ehefrau Cäcilia, geb. Hartmann, mit eigenen Kindern in den Taufmatriken geführt: Viktoria (*1850), Michael (*1852), Anton (*1856).

²⁵ Manfred WEISSENBACHER, Die Stanzer Hammerwerke – ein migrations-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag zur steirischen Regionalgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts (Diss. Graz 2006), 314.

Der Sensenwerkmeister beim Seßler'schen Hammerwerk in Freßnitz, Josef Vogl, war der eheliche Sohn des ersten Essmeisters Sebastian Vogl aus Kindberg Nr. 42 und dessen Ehegattin Anna Maria. Der in Freßnitz 44 wohnhafte 37-jährige Josef heiratete am 19. Februar 1848 Cäcilia Hartmann. Cäcilia war die eheliche Tochter des Bauern vulgo Zissler in der Gemeinde und Pfarre Wartberg und dessen Frau Anna Katharina, geb. Adacker. Die Braut war 23 Jahre alt.

In den Sterbematrizen der Pfarre Krieglach finden sich: Thomas (†1815 IX 22, Freßnitz 49, Kind des Vogl in Freßnitz, 9 Monat alt, Brand), Sebastian Vogl (†1848 II 7, Freßnitz 44, Essmeister, 68 Jahre alt, Brustwassersucht), Anna Maria Vogl (†1855 VIII 19, Freßnitz 61, Sensenschmiedemeistersgattin, 84 Jahre, Lungenlähmung), Anton Vogl (†1855 VIII 29, Freßnitz 61, *Eßmeisters Sohn beim Seßlerschen Gewerk*, 3 Monate alt, Zerrfieber).

In den Matriken der Pfarre Kindberg gibt es nur einen Eintrag zu Sebastian Vogl: Am 16. März 1812 um 8 Uhr abends wurde im Markt 42 Joseph Vogl geboren. Der Vater Sebastian Vogl war damals „Öbmeister“ beim Weinmeister und die Mutter Anna Maria war eine geb. Eigner.

Zusammenfassung

Die Familie Vogl stellte nachweisbar über zwei Generationen Essmeister. Sebastian war schon in Kindberg Essmeister gewesen ehe er Essmeister bzw. Werkführer am Seßler'schen Sensenhammer wurde. Sein Sohn Joseph folgte in dieser Funktion.

Der – für die damalige Zeit – Großindustrielle Joseph Seßler war im Gegensatz zu seinen Vorgängern am Sensenhammer vermutlich selten anwesend. Dazu besaß er zu viele Hammerwerke (Feistritzhammer, Hönigthalhammer, Freßnitzhammer, Hammerwerke in der Stanz, das Radwerk in Vordernberg). Somit war für die Freßnitzer Bevölkerung und die dortigen Arbeiter der Essmeister oder Werkführer die erste Ansprechperson. In den Matriken wird Sebastian auch als *Werkführer*, *Sensenschmidtwerkführer*, *Sensenschmitmeister*, *Gewerkführer* oder auch nur *Sensenmeister* genannt.

In den Matriken findet man die beiden „Vogl“ von 1815 bis 1856. Das heißt über vier Jahrzehnte waren sie Betriebsleiter und hatten daher auch eine gehobene Stellung im Dorf! Deshalb ist es nur zu verständlich, wenn für die Freßnitzer der Hammer der „Vogl'sche“ Sensenhammer war, bzw. nach Stilllegung des Betriebes und Umgestaltung der Schmiede in eine Säge das Hammerherrenhaus weiterhin als Voglhaus bezeichnet wurde.